

Individuum - Kollektiv

Einlassung im Rahmen der Ausstellung „© Gott“ von Wolf Nkole Helzle – Engstingen-Kohlstetten, Ev. Marienkirche - 14. März 2024 von Ulrich Zimmermann

Ausgearbeiteter Text, in Vortrag und mit Dialogphasen im Publikum und mit Künstler und Vortragendem teilweise stark gerafft oder gekürzt

Einlassung

Eine Einlassung sei dies heute Abend, heißt es. Ja, ich möchte mich einlassen auf das „Gesicht der Menschheit“ – *Face(s) of humankind*. Ich möchte hier Anteil nehmen und Ihnen Anteil geben an diesem Gesicht. Es blickt nach vorne, zum Altar, zu den Fresken, zum Chorfenster, und Sie haben sich danach umgedreht. Das kennen wir ja: Wenn jemand Neues, Unbekanntes, Fremdes eintritt, ist man doch schon ein bisschen neugierig und dreht sich gerne, vielleicht etwas verstohlen um: Wer ist das?

Zunächst formal: Ein wie auch immer etwas undeutlich strukturiertes Gesicht, das uns scheinbar direkt anblickt. Dass der Blick uns, jedem einzelnen von uns gilt, stimmt natürlich nicht, denn der Blick ging zum Fotografen in dessen Objektiv, und das ist teilweise schon lange her und weit weg von Kohlstetten. Das ist die erste Korrekturbemerkung zu unserer Wahrnehmung. Nehmen Sie den Blick also bitte nicht persönlich. Oder etwa doch? - Und jetzt die zweite Korrekturbemerkung: Das Gesicht ist kein Gesicht einer einzelnen Person. Es sind 4.500 Gesichter, eine Auswahl aus insgesamt 60.000 von 20 Ländern und vier Kontinenten. Falls Sie sich in den letzten 26 Jahren schon einmal vom Künstler Wolf Helzle haben fotografieren lassen, kann es durchaus sein, dass darunter auch Ihr Gesicht ist. Aus 4.500 Gesichtern ein Porträt, eines von vielen möglichen Porträts, denn Wolf Helzle kann aus seinem Fundus viele verschiedene – und je nach kontinentaler Auswahl letztlich dann doch nicht so sehr verschiedene – Gesichter der Menschheit präsentieren – und hat es auch oft schon getan. Auch ich bin vielleicht dort oben dabei, mit meinem Gesicht in der Göppinger Stadtkirche damals bei der Uraufführung aller bis damals zum 1. Oktober 2006 fotografierten 20.000 Portraits. Vielleicht hat Wolf Helzle mich deswegen für den heutigen Abend angefragt, weil seit damals bei mir zuhause gleich im Windfang ein gerahmtes Geschwistergesicht hängt, der homo universalis, der allumfassende Mensch. Und eine Tür weiter, im Hausflur, ein großes Kunstwerk, ebenso von ihm: 13.000 Fotoporträts auf einer Tafel. Meine Frau und ich - wir eben mitten in dieser weltweiten Menschenbilderfülle.

Das Gesicht

KOLLEKTIV - Die Vielen. Die Menschheit. Das Kollektiv

Dieses Porträt aus vielen Gesichtern. Ebenmäßig, schön, freundlich. Es ist wie in einem Chor: Die vielen Stimmen klingen zusammen, im gemeinsamen Gesang entsteht die Musik. Und es ist wie bei einem Getreidefeld: Aus den vielen Körnern wächst ein Feld heran, das genug Getreide für Brot ergibt. Da kann es schon einmal passieren, dass jemand denkt: „Auf mich alleine kommt es gar nicht an, ob ich in der großen Menge dabei bin oder nicht, das merkt doch keiner. Da hat's doch genug Leute.“ Falsch: Wenn man beim Chor genau hinhört – Sopran, Alt, Tenor, Bass, der Dirigent sogar die einzelne Stimme, den falschen Einsatz, den schrägen Ton wahrnimmt, der Bass heute nur dünn besetzt - oder wenn man nahe genug herangeht an das Feld, an die Ähren, dann erkennt man, dass das Ganze gar nichts ist ohne seine Teile, ohne die Einzelnen. Nur wenn du mitsingst, klingt es. Nur wenn das einzelne Saatkorn keimt und Frucht bringt, kann Nahrung wachsen für viele.

Doch halt! Nicht die einzelnen Menschen sind es, die uns in diesem „Gesicht der Menschheit“ anschauen. Nicht der Mensch selbst, sondern jeweils ein Bild von ihm ist hier, verborgen, vielleicht sogar geborgen in diesem Gesicht der Menschheit – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Der Fotograf hat uns die Gesichter in einem ganzen Paket mitgebracht. Er allein ist zu vielen Menschen gereist. 26 Jahre hat die Reise gedauert - in Deutschland, nach Kroatien, Japan, Irland, Spanien,

Südkorea, Zambia und andere Länder bisher. Und die Menschen sind dort zu ihm gekommen – meist zufällig, aber auch gezielt, um – neugierig und interessiert wie wir heute – sich einer Begegnung zu stellen, die eigen-artig ist, ihre eigene Art hat.

Die Begegnung heute mit der Summe der Portraits vieler Menschen hat etwas von dem, was uns unsicher werden lässt: die virtuelle Welt, ihre für uns nicht greifbare Wirklichkeit, die Distanz. Tatsächlich fern sind uns die Menschen in diesem Bild. Wir kennen sie nicht. Und sie wissen nichts davon, dass sie Teil eines „Gesichts der Menschheit“ sind, das wir betrachten. Sie erfahren nichts von den anderen Personen, deren Antlitz hier mit ihrem verwoben ist. Ein Abbild unserer Welt ist dies, in der immer mehr gereist und immer weniger begegnet wird. Wolf Helzle allein ist ihnen begegnet, hat kurz und manchmal auch ausführlich mit ihnen gesprochen, ein Händedruck, eine zärtliche Geste vielleicht. An manche Menschen mag er sich erinnern, längst nicht an alle natürlich! Der Künstler ist der Vermittler, der Brückenbauer.

Knapp sechs Milliarden waren es, als Wolf Helzle mit seinem Begegnungs- und Foto-Projekt begann. In den 26 Jahren seither sind mehr als zwei Milliarden Menschen dazugekommen.

Als ich 1950 in die Schule kam, waren wir „nur“ zweieinhalb Milliarden insgesamt, jetzt über acht, in weiteren 20 Jahren sind es wohl zehn Milliarden. Ein immer problematischer werdendes Kollektiv. Und das Individuum, ich mittendrin.

Wer bin ich denn? - Tropfen im anschwellenden Ozean, Körnchen im Treibsand, der sich unaufhaltsam ausbreitet?

Mit der Würde und der Einzigartigkeit des Menschen kann es da doch nicht weit her sein!

INDIVIDUUM - „...und ich bin ein Teil“:

Dieser Halbsatz steht seit 1998 als Titel über Wolf Helzles Fotoprojekt. „...und ich bin ein Teil“: Dies zu sagen kann Ausdruck von Glück, ja auch Stolz sein: Das ist meine Familie, meine Gemeinde und Stadt, mein Volk, meine Welt! Ich gehöre dazu. Und umgekehrt: Das Ganze der Menschheit, und darin: Ich!

„...und ich bin ein Teil“: Dies zu sagen kann mich wie ein Blitz treffen, kann Vernichtenderes als nur ein kurzes Erschrecken auslösen: Ich, jemand von denen, die diese Welt ausbeuten, die Krieg führen, Leben auslöschen, Frieden verweigern, Natur und Kultur zerstören, die Menschheit zugrunde richten?

Seit meiner Jugend, bis heute und hier in Kohlstetten, auch auf den vier Kontinenten, wo ich Wolf Helzle mit seiner Kamera hätte treffen können, auch 2005 bei unserer ersten Begegnung in der Evangelischen Akademie Bad Boll - überall trieb und treibt mich die große Frage aus Psalm 8 um: „Wenn ich den Himmel sehe, Herr, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: **Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?** Du hast ihn wenig geringer gemacht als Gott, mit Ehre und Hoheit hast du ihn gekrönt.“

Was ist der Mensch? (Psalm 8)

Auf diese Frage kann es viele Antworten geben, wie zum Beispiel: Ein Nichts ist er, machtlos gegen so vieles in der Welt. Bei aller vermeintlichen Größe doch ein Winzling, ein Spielball der Elemente. So fragten und antworteten wir betroffen mehrfach schon in den vergangenen 26 Jahren dieses Fotoprojekts. Hunderttausende Tote bei Naturkatastrophen wie beim Tsunami 2004 im Indischen Ozean, bei Erdbeben, Vulkanausbrüchen, Überschwemmungen, Feuersbrünsten; infizierte und isolierte Opfer einer weltweiten Pandemie. „Was ist der Mensch?“ So haben wir vielleicht schon gefragt, als wir hilflos vor einem durch Unfall oder Krankheit vom Tode gezeichneten Menschen standen. - Was ist der Mensch? So fragen wir, wenn wir über eine geniale menschliche Leistung staunen oder ein Neugeborenes zärtlich im Arm halten. Zu Großem ist der Mensch fähig, aber überflüssig, wenn seine Leistungskraft dahin ist, hilflos, wenn der Tod bevorsteht, viehischem Hass, unmenschlicher Gewalt und vernichtenden HighTech-Waffen ausgeliefert, heute weltweit leider nicht nur vorstellbar, sondern aktuell in Osteuropa und Nahost, so, wie es vor 80, 90 Jahren inmitten des

deutschen Volkes unvorstellbar gewesen ist und doch geschah. Was ist der Mensch? Terrorist oder Heiliger, Verbrecher und Opfer zugleich?

„Er ist der, der die Gaskammer erfunden hat, und der, der in die Gaskammer geht, aufrecht, ein Gebet auf den Lippen“, so sagte es Viktor Frankl, der bekannte Wiener Psychologe. Er wusste, was er sagte, er als Jude war selbst im KZ. Schon kurz nach 1945 vertrat er die Ansicht, dass vor allem Versöhnung einen sinnvollen Ausweg aus den Katastrophen des Weltkrieges und des Holocaust weisen könne. Versöhnung von Mensch zu Mensch.

Ja, von Mensch zu Mensch. Wie soll ich Sie, wie sollen wir uns anreden, heute, angesichts grassierender Unmenschlichkeit? Wenn ich mich von Mensch zu Mensch für die Anrede: **„Du Mensch!“** entscheide, die das Wesentlichste, das Grundsätzlichste, das Verbindendste und das Zärtlichste beinhaltet, das allen hier zu eigen ist - Du Mensch! Für mich klingt in diesen beiden einfachen Worten uneingeschränkte Würde, Persönlichkeit, Individualität, Selbstverwirklichung, aber auch Sehnsucht nach Sinn, nach Gemeinschaft, nach Geborgenheit, nach Liebe, Sehnsucht nach dem, was uns selbst noch einmal übersteigt, nach Gott, oder wie anders wir es oder ihn nennen wollen. Wir erkennen in dem Klang dieses Wortes „Du Mensch“ uns selbst, können sagen: „Ja, das bin auch ich. Ja, auch ich bin ein Teil der Menschheit!“ -

Milliarden Menschen fühlen und wissen: Auch ich bin Mensch. Und dennoch: Wieviel Tausenden und Millionen von Menschen ist in weltanschaulichem, machtstrebendem, diktatorischem Wahn gerade das Selbstverständliche genommen worden, ihr Mensch-Sein aberkannt wegen ihres Glaubens, ihrer Volkszugehörigkeit, ihrer Meinung, ihrer Art zu leben? Menschen wurden und werden verdächtigt, verfolgt, gefangen genommen, gefoltert, ermordet, tausendfach, millionenfach. Ganze Völker freigegeben zur Vernichtung. Beraubt des Selbstverständlichsten. „Du Mensch“ – geschändet, ermordet. Hier in Deutschland und von Deutschen – nicht nur hier. Und nicht nur Juden. Und nicht nur damals.

Wenn wir nach - nach! - Auschwitz – ohne die 6 Millionen Mordopfer relativieren zu wollen - mit Entsetzen auch die anderen Völkermorde und ihre Wegbereiter wahrnehmen, von Armenien bis zu Pol Pot in Kambodscha, von Ruanda über Osttimor bis Darfur, von Srebrenica über die Massaker von Butscha bei Kiew und den Terror in Israel und Gaza bis zu den Selbstmordattentätern und ihren Schreibtischstrategen, wenn wir dies alles wirklich wahrnehmen und eben nicht bestreiten, bemänteln, begründen, bedauern oder nur hinnehmen, dann fallen uns auch die Keime, das Klima und der Nährboden neuen Unheils auf, denen wieder Menschen zum Opfer fallen können, tatsächlich zum Opfer fallen, die unheilvolle Saat von: Desinteresse und Integrationsangst; Wagenburgmentalität, Abschottung und Festung Europa; Benachteiligung und Chancenlosigkeit; Hetze und Rassismus; politische und praktische Zündelei.

Gott schuf den Menschen... (Copyright Gott)

Es ist immer noch nicht in allen unseren Herzen und Köpfen verankert, dass dieses Land, diese Erde auch uns nur geliebt, anvertraut ist, nicht einfach einem Volk gehört. **„Was ist der Mensch, dass du, Herr, seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?“** In dieser Frage ist die Antwort schon enthalten: Zu diesem Gott, der des Menschen gedenkt und sich des Menschen Kind annimmt, bekennen wir uns. Der Stempel auf dem Handgelenk ist unser Ausweis. Für mich ist er kein netter Künstler-Gag. Er ist, so glaube ich, das markante äußere Zeichen eines unglaublich anspruchsvollen Satzes der Bibel, der meine Berufswahl und mein ganzes reiches Leben durchzieht. Dieser Satz steht am Anfang der Bibel in der Schöpfungsgeschichte: **„Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“**

Ich – ein Ebenbild Gottes? Nicht vielleicht doch eher eine Nummer im Register, ein Kostenfaktor und Rädchen im System, auswechselbar, beliebig, unnützig? Oder recht eigennützig, durchtrieben,

überheblich, feige, gierig, verlogen – viele allzu menschliche Einsichten können einem da kommen. Genau diese Frage, dieses Nachdenken stellte sich mir als Schüler im 18. Lebensjahr, danach wieder und wieder, dann vor 18 Jahren wieder trat mir Wolf Helzle damit in den Weg. Die vier Wochen lang durchlaufende Großprojektion der damals 20.000 Fotoporträts in der tagsüber geöffneten Göppinger Stadtkirche zog mich an wie ein Magnet, 500 pro Stunde, auf einen Sprung vom Pfarrhaus nebenan reingeschaut – morgens beim Aufschließen der Kirche, mittags nach dem Essen, abends vor dem Abschließen. Und meist war ich nicht allein. Fünf, zehn oder zwanzig andere Ebenbilder Gottes schauten in die Gesichter der Menschheit – still, andächtig, hellwach, fasziniert, staunend vor allem in der Gewissheit: Ja, das sind wir. Geschöpfe, Geschöpfe Gottes. Wir haben uns nicht selbst gemacht, auch wenn wir inzwischen bis in die letzte Einzelheit wissen, wie ein Mensch entsteht – das Geheimnis des Lebens wird verborgen bleiben bis an das Ende der Tage. Dieses unverwechselbare Leben der ineinander übergehenden Gesichter: denken und reden und verstehen zu können, das haben wir nicht selber gemacht, und das wird auch kein Macher machen können, keine Künstliche Intelligenz. Freude und Schmerz, Liebe und Hass empfinden und ihn aussprechen können, Gut und Böse unterscheiden können, Mensch sein können im Unterschied zu allen – noch so sehr geliebten – Tieren: Das ist Schöpfung dessen, der das Leben selber ist: Gott. Der Menschen wollte, eine menschliche Welt will. Spüren wir den ungeheuren Anspruch? Spüren wir, was es bedeutet, wenn Frau und Mann zueinander und Eltern zum Neugeborenen sagen können: „Du herrliches, einmaliges, unverwechselbares Geschöpf Gottes“? Aber der Satzanfang „**Gott schuf den Menschen**“ geht ja noch einen unerhörten Schritt weiter:

„... nach seinem Bilde“ (Gottebenbildlichkeit)

In jedem Geschöpf kannst du also das Antlitz des Schöpfers sehen. Unerhört, fürwahr. Im Gesicht eines lachenden Kindes – ja sicherlich. Im Antlitz eines geliebten Menschen – wohl auch. In den Augen des Künstlers, in den Händen der Pflegekraft vielleicht, in den Gesichtern von Mutter Teresa oder Martin Luther King – möglicherweise. Aber auch in den hohlwangigen Gesichtern von Hungernden, im verzweifelten Blick ertrinkender Flüchtlinge, in den gemarterten Leibern Gefolterter oder dem Hohn ihrer Peiniger, im Schmerz von Kranken, im stumpf gewordenen Gesicht eines Kindersoldaten, in den entstellten Zügen von Ermordeten oder ihrer Mörder? Das Bild Gottes? Die Botschaft der Bibel klammert diese Dunkelheit nicht aus, denn es gilt: Copyright Gott. Und dies auf schwarzem Hintergrund.

Der Hintergrund:

SCHWARZ

- **Das Schwarz verbindet uns**

Eines hat Wolf Helzle von seinen Fotoshootings nämlich nicht mitgebracht. Das kann er nicht mitbringen: den Hintergrund der Porträtierten, die Lebenserfahrung jener attraktiven Frau, die Angst dieses Kindes und die große Sorge des Mannes, der so fröhlich dreinschaut. Der Hintergrund fehlt. Der persönliche Hintergrund. Alle haben im Einzelporträt und im Gesamtbild den gleichen Hintergrund: schwarz. Losgelöst von ihren Umständen und Zuständen schaut die Menschheit uns an. Und doch: obwohl wir den Hintergrund der Einzelnen nicht kennen und manchmal unseren eigenen Hintergrund nicht zu erkennen geben – das Schwarze hat etwas. Es ist mehr als nichts. Es verbindet uns untereinander. Denken Sie an den Astronauten, der als erster den Erdball von außen gesehen hat und über dessen Schönheit ins Staunen gekommen ist. Und viele von uns haben die ersten Fotos aus dem Weltraum damals gesehen und waren fasziniert: blau der Planet, und sein Hintergrund schwarz - das Weltall. Auch hier: hinter jedem einzelnen Antlitz das alles verbindende Schwarz des Kosmos. Hinter dem Antlitz des verletzlichen und starken Menschen, hinter dem Antlitz des glücklichen wie des geschundenen Menschen unser gemeinsamer Hintergrund, ob wir in Japan leben oder in Zambia, in Berlin oder in Kohlsetten: das tiefe Schwarz des Kosmos.

- **Allein das Schöne im Zentrum zählt**

Das tiefe Schwarz kommt auch in einem anderen Segment von Wolf Helzles Kunst vor: als Hintergrund, nein, als umgebender Raum seiner *Flowers*, der wundervollen Rundum-Blüten, von allen Seiten fotografiert und präsentiert. Das Schwarz lässt das Schöne im Zentrum schön sein. Das Schöne allein dort in der Mitte zählt – hier das Gesicht. In beiden Segmenten dieser Kunst wie auch in den anderen fotografischen Verdichtungen (*Walks* und *Landscapes*) spricht mich die Konzentration auf das Wesentliche an: Viele andere Künstler widmen sich den Extremen. Sie brechen aus konventionellen Normen aus und schauen mit ihrer Kunst in gesellschaftliche und persönliche Abgründe. Häufig werden – wichtig genug! - kulturelle, politische oder soziale Themen aufgegriffen, künstlerisch dargestellt, gerade auch in Performances und in Beteiligung des Publikums, und manche gehen an die Grenzen des Erträglichen oder des Kitsches. Wolf Helzle meidet das Extreme. Mit seinem Fotoblick und der Morphing-Software schaut er aufs Wesentliche und stellt es uns vor: Statt zu polarisieren, anzuklagen oder zu vereinfachen, stellt er die Fülle der Motive, ihre Vielschichtigkeit, ihre verschiedenen Perspektiven in der Summe und damit ihre ganze, ungeteilte Schönheit dar. Und eben auch den Menschen als Mensch, liebenswert als Einzelner und als Geschöpf, wie Gott ihn gemeint hat. Alles andere darf, kann zurücktreten. - Und dennoch:

- **Das Dunkle ist dabei nicht ausgeklammert**

Die eindeutige Mehrheit der Texte und Geschichten der Bibel hat nichts mit Wellness und schönem Wetter zu tun: Vom Menschen, der von Anfang an sein will wie Gott, bis zur apokalyptischen Warnung zum Ende der Tage sprechen Bibeltexte aus tiefer menschlicher Dunkelheit heraus oder in sie hinein. Dort ist keine andere Dunkelheit als das tiefe Schwarz hinter den Einzelporträts und diesem daraus gestalteten „Gesicht der Menschheit“. Das Dunkle, Tiefgründige, Abgründige hier wie dort – oder mindestens die jedem Menschen innewohnende Möglichkeit dazu - verbinden uns wie das Schwarz des Kosmos hinter dem lichten Blau des Planeten. Wir werden diese Dunkelheit niemals los.

"Ecce homo - Seht, welch ein Mensch"

In zwei Wochen endet die Passionszeit. Nach dem Gründonnerstag heißt es an Karfreitag unter dem Kreuz aus dem Mund des staunenden Hauptmanns: „Seht, welch ein Mensch!“ – Seht, welch ein Mensch!

Ja, es gibt einen Menschen, der als einziger seit Anbeginn ein unversehrtes Geschöpf Gottes war und ist: Jesus Christus. Wie er sind wir alle ein Abbild und ein Teil Gottes und seiner Schöpfung. Jedes Antlitz zeigt dies - auch Ihres und meines!

 © Ulrich Zimmermann, Göppingen 2024